

Gefahr im Verzug

Autor(en): **Baur, Albert**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Wissen und Leben**

Band (Jahr): **4 (1909)**

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-749413>

Nutzungsbedingungen

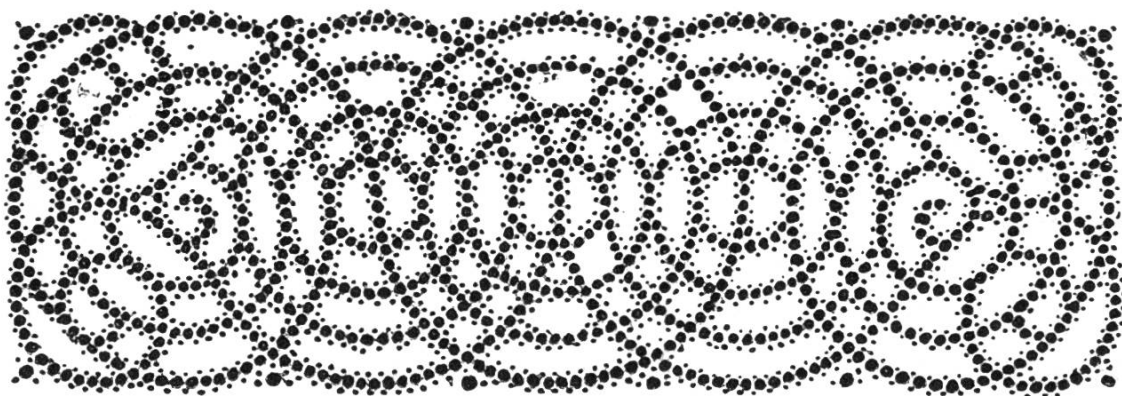
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



GEFAHR IM VERZUG

Heute ist erster August: Bundesfeier. Da werden wieder einmal die Ströme vaterländischer Beredsamkeit ihre Dämme durchbrechen. Kein Land wie das unsere, wird es heissen; keines, das sich nur mit uns vergleichen dürfte. Man wird das Volk loben für seinen gesunden Menschenverstand und die Räte für ihre Weisheit und ihren Fleiss. Von des Landes Wohlfahrt wird man reden und des Rühmens wird kein Ende sein.

Aber wer wird es aussprechen, dass wir schweren, drückenden Zeiten entgegengehen und dass der Wohlstand des Landes sehr ernste Gefahr auszustehen haben wird? Viele wissen es, und wenige wagen es offen zu sagen, dass es schlimm steht mit der Zukunft unserer Industrie. Sie kann nicht mehr atmen und sich nicht rühren hinter den Schutzzollwällen, die das Ausland um uns errichtet.

Die Uhrenmacherei kämpft den Todeskampf und kann der amerikanischen Konkurrenz im eigenen Lande nicht mehr standhalten, soweit es sich um billige Uhren handelt.

Die Seidenindustrie wird nicht mehr manches Jahrzehnt gedeihen können und hat den Exodus ins Ausland bereits angetreten.

Die Müllerei ist heute schon ruiniert.

Der Versicherungsindustrie, die allein keinen Rohstoff einführen muss und des Landes Wohlstand nur durch das Produkt schweizerischen Organisationstalentes vermehrt, droht nicht das Ausland, sondern der Bund ihren festen Unterbau unter den Füßen abzubrechen.

* * *

Wenn diesem allgemeinen Niedergang der Industrie kein Ziel gesetzt werden kann, so trifft das Unglück nicht nur ein paar Grossindustrielle und Kapitalisten. Die können sich leicht mit geringen Verlusten ins Ausland verziehen, wenn sie sich nicht entschliessen, mitzuleiden, wo sie mitgenossen haben.

Am härtesten wird die Verarmung den Arbeiter treffen, der brotlos wird und im Ausland Arbeit suchen muss. Und dann kann wiederum der Bauer für seine Erzeugnisse keine Abnehmer mehr finden. Das wird eine allgemeine Krisis geben ohne Hoffnung auf Aufschwung. Rette sich, wer kann! wird die Losung heissen.

Es ist ja nicht unmöglich, dass die Völker eines Tags von den unsinnig hohen Schutzzöllen abstehen, weil sie finden, sie kommen so nicht auf ihre Rechnung. Denn die Vorteile der Schutzzölle sind nur scheinbar, und die allgemeine Verteuerung, die sie mit sich bringen, stellt die ungerechteste Steuer dar.

Doch mag es noch lange gehen, bis sie die Nutzlosigkeit dieses unablässigen Kriegs mit seinen unermesslichen Kriegskosten einsehen. Bis dann heisst es, die Augen offen halten, damit noch gerettet werden kann, was noch zu retten ist; damit wenigstens die Handelsverträge innegehalten werden und wir uns nicht über-tölpeln lassen.

* * *

Die Müllerei ist ruiniert. Wer da alles die Schuld trägt, dass man Deutschland so schlecht standhielt, wird später die Geschichte aufhellen. Einiges mag immerhin heute schon bemerkt werden.

Hat die oberste Landesbehörde getan, was zu tun war? Eine kleine Einzelheit. Auf vergangenen Februar hat die deutsche Regierung eine klare Antwort im Mehlzollkonflikt versprochen; heute ist sie noch nicht eingetroffen. Wohl manche Anfrage hat in dieser Zeit Deutschland an die Schweiz gestellt. Mit behender Dienstfertigkeit hat man sie in Bern beantwortet. Hat man je den Mut gehabt, zu schreiben, die Antwort liege bereit und werde an dem Tage abgehen, an dem man die versprochene Auskunft im Mehlzollkonflikt erhalte?

Mich wundert nur, wie die Prämie ausschaut, die wir dafür bekommen, dass wir uns alles von Deutschland gefallen lassen.

* * *

Brauchen wir uns denn alles gefallen zu lassen? Ist das die Frucht unserer Neutralität? Was hat Neutralität überhaupt für einen Sinn, wenn man auf wirtschaftlichem Gebiet nach vier Fronten auf Leben und Tod kämpft?

Wir haben eine ganz einzige, für jede politische Konstellation äusserst wichtige Stellung in Europa. Wir haben eine Armee, die vom Ausland geschätzt wird. Kann die Neutralität uns wirtschaftlich nicht halten, so gibt es auch noch andere Wege. Die Frage wäre wert, gründlich geprüft zu werden.

* * *

Auch die deutsche Industrie steht vor schlimmen Zeiten. Die Konservativen und das Zentrum, die das Heft in der Hand halten, werden ihr saure Tage machen.

Und da werden die deutschen Industriellen nach dem Ausland schielen, werden dort Geschäfte machen wollen. Seit dem Mehlzollkonflikt wissen wir, dass es in Deutschland als „Staatskunst“ gilt, die Industrie eines Nachbarstaates zu ruinieren, um sich ein Absatzgebiet zu schaffen; ein maßgebender Beamter hat die Idee in einer Druckschrift niedergelegt.

Welches Land wird da zuerst die Folgen solcher Staatskunst zu schmecken haben? Die Frage ist leicht zu beantworten. Das Land, wo der erste Versuch glänzend geglückt ist. Das Land, wo die Regierung nur schwachen Widerstand leistet. Das Land, wo sich die Diplomatie nicht gerade durch Energie und Geschicklichkeit bekannt gemacht hat. Das Land, in welchem man auf Güte und Liebe hofft, da nur Kampf die Losung ist.

* * *

In den letzten Tagen haben wir erlebt, dass zwei grosse Staatsmänner des Auslandes haben zurücktreten müssen, als ihre Zeit erfüllt war. Zwei grosse Staatsmänner wegen kleiner Fehler.

Wir sind das Land ohne Ministerkrisen. Und ich sinne nach und sinne, ob das für uns eine Ehre oder eine Schande, für unsere Existenz einen Nachteil oder Vorteil bedeute.

ZÜRICH

DR ALBERT BAUR

□□□